

Predigt am 29.1.17 um 10.00 h in der Johanneskirche; Mt.14,22-33; Thema: In allen Lebensstürmen kommt Christus dir entgegen

Mt.14,22-33

22 Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe.

23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein.

24 Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen.

25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer.

26 Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht.

27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.

29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich!

31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

32 Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich.

33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Ihr Lieben, aus **Otto von Bismarcks** Leben wird erzählt, dass er diese Geschichte vom sinkenden Petrus auf sich selbst bezogen hat. Eines Tages sieht er im Zimmer seines Bekannten ein Portrait von ihm an der Wand hängen. Er schaut sich dieses Bild an, sieht einen festen Charakter, einen kraftvollen, entschlossenen Ausdruck im Blick, einen starken, unerschütterlichen Menschen. Da wendet er sich seinem Bekannten zu und sagt: „Das soll ich sein? Das bin ich nicht!“ Und er dreht sich um, zeigt auf ein anderes Bild im Zimmer seines Bekannten, das Bild vom sinkenden Petrus, und sagt: „Das bin ich!“

Mich berührt das sehr: Ein äußerlich bärenstarker Mensch entdeckt sich selbst in diesem sinkenden Petrus wieder. Einer, der Geschichte schrieb, Umwälzendes wirkte, Kriege lenkte, bekennt sich dazu, nicht mehr zu sein wie dieser Zweifelnde, Untergehende, in Furcht Schreiende: „**Herr, rette mich!**“ Nein, Ihr Lieben, hier ist nicht die Geschichte dieses einzelnen unsteten, immer wieder scheiternden, in der Tiefe hilfsbedürftigen Menschen namens Petrus beschrieben. **In diesem Hilflösen ist Deine und meine Geschichte, Dein und mein Leben aufge-**

nommen. Wir wehren uns dagegen, ja! Wer will denn schon eine so schlechte Figur abgeben? Da leiden manche Menschen lieber 1000 Tode, als ein einziges Mal zu sagen: „Ich brauche dich, hilf mir!“ Da kommt ein Mensch in die Seelsorge, und man spürt als, dass er noch etwas sagen will. Aber er bringt es nicht heraus, nimmt es wieder mit nach Hause, trägt sich lieber tot, als ein Mal zu sagen: „Ich brauche Vergebung!“ Oder: „Ich brauche Befreiung aus Abhängigkeiten.“ Oder: „Ich brauche Rettung aus meiner Unfähigkeit zu lieben.

Hier aber fängt einer an zu schreien: „**Herr, rette mich!**“ Und er achtet nicht mehr auf das, was die anderen Jünger denken könnten. Und dieser Übermächtige Otto von Bismark, vor dem selbst der Kaiser schwadronierte, sagt: „Der bin ich“, dieser im Sturmwind der Welt Untergehende, dieser in der Tiefe seines Seins auf Gottes Hilfe Angewiesene.

In diesem sinkenden Petrus sollen auch wir uns wiederfinden. Gehen wir der Geschichte nach: Vielleicht entdecken auch Sie sich heute wieder.

1. Im Deinem Sturm begegnet Dir Jesus

Kann es sein, dass Jesus seine Jünger mit Absicht in den Sturm schickt? Da lesen wir im Eingangsvers: „**Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren...**“ Was macht Jesus hier? Fast gewaltsam scheint er seine Jünger in den Sturm zu zwingen. Setzt Jesus seine Jünger und Jüngerinnen Stürmen aus? Lässt Jesus es zu, dass wir in bedrängende Situationen geraten, ohne dass er mit uns im Boot sitzt?

Ist das nicht auch immer wieder unsere Erfahrung: Wir geraten in Lebensstürme, in Nöte und Versuchungen und haben den Eindruck: Da sitzt keiner mit uns im Boot. Da ist keiner, der das Auf und Ab der Wellen beruhigt, da pfeift uns der Wind um die Ohren und keiner gebietet der Not Einhalt.

Kann es sein, dass Jesus das nicht nur zulässt, sondern seine Jünger auch noch in Stürme hineindrängt, ohne mit ins Boot zu gehen? In der Geschichte von der Sturmstillung ist Jesus ja noch im Boot, auch wenn er schläft. Hier aber lässt er seine Jünger alleine im Boot. Alleine - und Christus ist so fern. Alleine in dem Altenheim: Der Tod klopft an die Tür und kein Christus steht auf und schreit: „Schweig, Sturm, und verstumme.“ Alleine in meiner Not: Die Prüfung verhauen oder die Beziehung gescheitert oder die Krankheit im Nacken: Und Jesus stillt den Sturm nicht, greift nicht ein, lässt den Wind pfeifen.

Und jetzt sagt unser Text das Unerhörte: Das alles ist nicht zufällig so, sondern Jesus selbst steht dahinter. Wie er seine Jünger damals ins Boot drängte, so weist er auch uns auf Wege, die durch dunkle Täler führen, schickt auch uns manchmal auf Bahnen, die Nöte und manches Unwetter bergen.

Im Hohepriesterlichen Gebet betet Jesus: „**Ich bitte dich nicht, Vater, dass Du meiner Jünger aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen.**“ (Joh.17,15) Jesus sendet an anderer Stelle seine Jünger sogar bewusst in die Welt, lässt es zu, dass sie den Gefahren und Anfechtungen, dem Tod und dem Leid ausgesetzt sind. Wie er selbst in seiner Menschwerdung den Stürmen dieser

Welt nicht ausgewichen ist, sondern sie bewusst und in Liebe zu Dir und mir getragen hat, so will er, dass auch seine Menschen, seine Christen den Stürmen nicht aus dem Weg gehen, sondern ins Boot steigen auch wenn die Bootsfahrt durch schlimme Stürme geht. Auf der anderen Seite des Sees warten Menschen, Ihr Lieben, denen Jesus durch seine Jünger begegnen will. Darum müssen die Jünger die Seefahrt und den Sturm in Kauf nehmen. **Liebe geht immer durch Stürme hindurch.** Wir können Jesus auf seinem Liebesweg nicht nachfolgen, wenn wir nicht bereit sind, auf manchen von Sturm gepeitschten Seen zu fahren. **Aber noch mehr sagt unsere Geschichte:** Die Stürme selbst verlieren durch Christus ihre todbringende Macht. Ja, sie müssen uns plötzlich sogar selbst dienen zum Guten.

Wir lesen in der Geschichte: *„Der Wind stand dem Boot entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin’s; fürchtet euch nicht.“* Im Sturm ist Christus, Ihr Lieben. Nein, vielleicht erkennen wir ihn nicht: Vielleicht schreist du wie die Jünger vor Furcht. Vielleicht verwechselst Du den im Sturm anwesenden Jesus mit einem Gespenst, das es böse mit Dir meint. Vielleicht siehst Du Dich in Deinem Sturm dem blinden Schicksal ausgeliefert oder einer bösen Macht. Aber es ist Jesus, Ihr Lieben, der im Sturm Euch entgegeneilt. Er hört Euer Schreien, sieht Eure Tränen, kennt Eure Verzweiflung über Euer Scheitern. Er scheint fern, sitzt ja nicht mit im Boot, aber er geht auf den Wellen, die Dich verschlingen wollen. Er gebraucht sogar das Widerständige, um Dir ganz neu zu begegnen, Dich zu neuem Glauben, neuem Leben zu führen. *„Seid getrost, ich bin’s, fürchtet euch nicht.“* Nicht mit einem Gespenst oder einem blinden Schicksal oder bösen Mächten hast Du es zu tun im Sturm Deines Lebens, sondern mit Jesus selbst. Siehst Du ihn denn nicht? „Ich bin’s!“, ruft Jesus Dir zu.

2. Geh auf Deinen Wellen, weil Jesus Dich ruft

Was bedeutet das, Ihr Lieben, wenn es tatsächlich Jesus ist, der uns in unseren Stürmen begegnet? Petrus zieht die richtigen Konsequenzen. Er sagt zu Jesus: *„Herr, wenn tatsächlich du es bist, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.“* Lass mich gehen mitten in meinem Sturm. Lass mich meine Probleme wie die Wellen unter meine Füße kriegen. Lass mich leben mitten in meinen Anfechtungen, Ängsten. Christen *leben* mitten in den Stürmen der Welt. Wenn tatsächlich du es bist, Jesus, dann lass uns leben mitten in Trauer, in Krankheit, in Verfolgung, in Angst. Dann lass uns zu Dir gehen auf den Wellen unserer Versuche.

Aber Petrus sagt hier etwas ganz Entscheidendes, das hat er bereits an der Seite Jesu gelernt: *„Herr, wenn du es bist, so befehl mir, zu dir zu kommen...“*

Nicht aus eigener Kraft kann er auf den Wellen seines Sturmes gehen. Sondern nur auf das Wort Jesu hin kann er es tun. Und wir erinnern uns an die Geschichte

seines großen Fischfangs. Auch da sagt Petrus schon: „**Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.**“ Auf den Wellen unserer Stürme können wir nur gehen auf das Wort Jesu hin. Nicht aus uns selbst schöpfen wir die Kraft in unseren Stürmen zu leben, in unserer Trauer Trost zu empfangen, in unserem Versagen und unseren Sünden Vergebung zu empfangen, in unserer Abhängigkeit Freiheit zu erlangen. Das Wort Jesu lässt uns auf den Wellen gehen, lässt uns die Abhängigkeiten und Lähmungen, Verletzungen niedertreten. „Herr, wenn Du es bist, so befiehl mir...“ Petrus weiß: Nur das Wort Jesu setzt uns instant, in den Stürmen dieser Welt die Freiheit der Kinder Gottes zu leben. Und so sagt Jesus zu Petrus: „**Komm her!**“ Und Petrus kommt. Und die Wellen tragen ihn, er kann gehen, leben durch Jesu Wort. Und auch zu Dir sagt Jesus: „Komm her!“ Die Sünde kann Dich nicht halten. Deine Trauer kann Dir das Leben nicht rauben, Deine Abhängigkeit kann Dich nicht im letzten binden. Jesus ruft Dich: „Komm her!“

3. Jesus hält Dich, auch wenn Du im Angesicht der Not ihn aus den Augen verlierst

Ja, das Wasser trägt, weil Christus uns ruft. Aber dann lesen wir: „**Als Petrus aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich!**“

Leider ist es doch immer wieder so: Angesichts unserer Probleme, angesichts der Not dieser Welt vergessen wir das Wort Jesu. Hat es uns eben noch so viel Kraft geschenkt, so kommt die nächste Welle und wir sehen nur noch sie. Hat uns das Wort Jesu eben noch getröstet, so kommt der Alltag mit den Dingen, die uns traurig machen, uns den Mut rauben, und Jesu Trost Worte sind uns wieder entglitten. „...**und begann zu sinken...**“, so heißt es von Petrus. Und wir sinken mit ihm, nicht wahr?

Vielleicht ist dieser folgende Schrei des Petrus die tiefste Stelle in unserem Text, das Wahrste und Tröstlichste, was uns hier gesagt wird. Petrus schreit: „**Herr, rette mich.**“ Nirgends ist Petrus nunmehr gesichert. Nicht einmal das Wort Jesu hat ihn auf dem Wasser getragen. Nicht dass Jesu Wort nicht die Kraft gehabt hätte: Aber er, Petrus, hat dem Wort nicht vertraut. Nicht, dass das Wort Jesu keine Kraft hätte uns aus Sünde zu reißen, uns zu einem heiligen Leben zu führen. Aber wir haben ihm nicht geglaubt, sehen den Sturm und die Wellen und beginnen zu sinken. Da hat Gott uns Jesus geschickt und wir sehen auf den Sturm, anstatt uns von ihm rufen zu lassen: „Komm her!“ „Kommt her, die ihr mühselig und beladen seid...“ Aber wir trauen dem Wort nicht und gehen unter. Und Sie sind nicht alleine, wenn Sie sich jetzt in diesem Untergehenden wiederfinden. Schon Otto von Bismarck hatte es ja gesagt: „Das bin ich!“

Ja, Sie dürfen es heute neu mit diesem Petrus rufen: „Herr, rette mich!“ Und es wird dasselbe geschehen wie damals bei Petrus: „**Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?**“ Die Zweifel sind nicht gut, nein. Aber das Schöne ist: Chris-

tus rettet den Zweifelnden. Er lässt uns nicht ertrinken, wenn wir im Blick auf den Sturm seinem Ruf, seinem Wort nicht mehr trauen und untergehen. Er lässt uns nicht in unseren Sünden. Er streckt sogleich seine Hand aus, sobald Du es rufst: „Herr, rette mich!“

Und jetzt erst, Ihr Lieben, verstehen die Jünger. Jetzt werfen sie sich vor Jesus nieder und bekennen: „Du bist wahrhaftig Gottes Sohn.“ Nicht das große Wunder seiner Seewandlung und seiner Sturmstillung hat sie zu diesem Bekenntnis geführt. Sondern allein seine Barmherzigkeit mit Petrus und mit uns allen. Wo einer unterzugehen droht und schreit: „Herr, rette mich“, da greift er zu und zieht Dich heraus.

Ja, ich stelle mich an die Seite Otto von Bismarcks und bekenne es frei heraus: „Der bin ich!“ Dieser sinkende und allein von Jesu Rettung Lebende. Amen